

Der  
schelmische Freyer.

Ein  
Lustspiel

in Einem Act.

Personen.

---

Die alte Jungfer Nelkenkroh.  
Hannchen, ihr Kammermädchen.  
Blatterling, ihr Neffe.

(Ein Zimmer im Hause der Jungfer Nelkenkroh.)

---

Erste Scene.

Jungfer Nelkenstroh an der Toilette.

Hannchen.

J. Nelkenstroh.

Mein, diese Locke, Kind, ist gar nicht steif  
und zierlich.

Hannchen.

Soll's auch nicht seyn, man trägt die Locken jetzt  
natürlich.

Sie hängen um das Haupt, sie hängen um die  
Stirn,

Das nennt man à l' enfant.

J. Nelkenstroh.

Ja? nun so mag's so bleiben. —

Der Ring ist mir zu weit, bewickl' ihn doch mit  
Zwirn.

Das Magerwerden kann mich zur Verzweiflung  
treiben!

Zeit Gallentränkchen mir der Nefse täglich braut,  
Schmückt meine Knochen nur ein Überzug von  
Haut.

Hannchen.

Allein wie mahlerisch er sich in Falten leget.

J. Nelkenstroh.

Die aber Runzeln oft der Neid zu nennen  
pfleget.

Hannchen.

Erblickt der Neid Sie so, was gilt's, dann  
wird er stumm.

J. Nelkenstroh.

Ich habe mich gepuht, und weißt du auch warum?  
Dem jungfräulichen Stand — trotz aller Thee-  
tisch, Glossen —  
Entsag' ich heute noch, das ist mit Gott be-  
schlossen.

Hannchen.

Ist's möglich!

Nelkenstroh.

Nun? warum soll's denn nicht möglich seyn?  
Sie Jungfer Naseweis? man ist doch nicht von  
Stein.

Zwar neigt mein Frühling sich, doch Liebe zu  
erwerben,

Wird reife Schönheit oft nicht minder hoch  
geschätzt.

Mein Haar ist noch nicht grau —

Hannchen (bey Seite.)  
 Der Bleykamm muß es färben,  
 I. Nelkenstroh.

Und meine Zähne —

Hannchen (bey Seite.)  
 Sind recht künstlich eingeseht.  
 I. Nelkenstroh.

Und meine Augen, die noch manche Strahlen  
 schießen,

Und meine Lippen, die einst Gellert schön gepriesen.

Hannchen.

Und selbst der kleine Bart, der diese Lippen ziert,  
 Wo lebt der rauhe Mann, den so viel Reiz nicht  
 rührt?

Auch haben die Mamsell mich wohl nur mißver-  
 standen,

Als sehr impertinent Sie mein — ist's mög-  
 lich! — fanden;

Denn sagen wollt' ich nur: mein Gott! wie  
 geht das zu?

Die Jungfrau, sonst so stolz auf ihre keusche  
 Ruh,

Wird plötzlich Hymens Slavinn —

J. Nelkenstroh.

Pföglich nicht, allmählig  
Ist der Entschluß gereift. Gott hab' die Schwe-  
ster selig!

Um sie, die Sterbende, von Sorgen zu befreyn,  
Versprach ich ihr, es sollt' ihr Sohn mein Erbe seyn.

Hannchen.

Herr Flatterling?

J. Nelkenstroh.

Ganz recht; und bloß um seinetwillen  
Entsagt' ich Wünschen, die auch keusche Busen  
füllen.

Natürlich ward jedoch dabey vorausgesetzt:  
Nie werde seine Pflicht und mein Gefühl verletzt;  
Der Neffe solle sich fein in die Tante fügen,  
Durch sein Betragen sie erfreuen und vergnügen.

Hannchen.

Ey das versteht sich! wer um eine Erbschaft wirbt,  
Der darf nicht eher leben, bis der andere stirbt.

J. Nelkenstroh.

Es ging auch Anfangs gut. Der Bursche war  
als Knabe

Im ganzen Schwabenland der hoffnungsvollste  
Schwabe.

Mit langem steifem Zopf und wohlfrisiertem Haat

Bracht' er an jedem Fest mir einen Glückwunsch dar,  
 Verneigte stotternd sich und küßte mir die Hände;  
 Doch diese Zierlichkeit nahm bald ein traurig  
 Ende.

Die Jahr', in welchen wir die Reize, die uns  
 blüß'n,

Mit Schmelz der Schüchternheit so lieblich über-  
 ziehn,

Das sind, zu uns'rer Qual, bey'm Mannsvolk  
 Flegeljahre,

So lang' der Bart noch weich, ist's lauter grobe  
 Waare.

Mein Neffe sans façon, auch Meister in der  
 Kunst,

Verscherzte so gar bald sein Glück und meine  
 Gunst.

Flugs öffnet' ich mein Herz der ehelichen Liebe,  
 Damit dem Wildfang nicht die kleinste Hoffnung  
 bliebe.

Wenn sich mein Mutterblick am eignen Kind  
 ergeht,

So ist am würdigsten der Erbe mir ersezt.

H a n n e n (mit verbissenem Lachen.)

Mansfellen hofft — ?

J. Nelkenstroh.

Ja, ja. Warum denn so verwundert ?

Frau Sara zählte schon der Jahre mehr als  
hundert,

Und doch erfreute sie der Ehesegen noch.

Hannchen.

Der Ehe Segen ist geknüpft an's Ehe-Zoch.

J. Nelkenstrob.

Wer klug gewählt, dem geht die Freyheit nicht  
verloren.

Hannchen.

So ist der Glückliche wohl gar schon auserkoren?

J. Nelkenstrob.

In meinem Herzen lebt ein schönes Ideal,  
Bestimmt ist dieser Tag zur feyerlichen Wahl.

Ich gab durch's Wochenblatt wie folget zu ver-  
nehmen:

„Es will Jungfrau N. N. zur Ehe sich bequemen,

„Wenn irgendwo ein Mann ihr Ideal erreicht,

„Und durch die Sympathie ihr keusches Herz  
erweicht.

„Sie steht schon ziemlich lang' in' ihren besten  
Jahren;

„Der Thaler wußte sie ein Häuslein zu ersparen;

„Ist nicht zu groß, zu klein, zu mager noch  
zu dick;

„Begehrt vom Gatten nur der stillen Liebe Glück.



„Wer sich berufen fühlt zu diesem schönen Bunde,  
 „Begeb' am Donnerstag in zehnter Morgenstunde  
 „Sich auf den Gänsemarkt, da steht ein grünes  
 Haus

„Mit einem Schild versehen, zum welchen Blu-  
 menstrauß;

„Er klinge, melde sich, man öffnet ihm die  
 Thüren,

„Und wird zum Ehgemahl er sich qualifiziren,  
 „So reicht mit holder Scham zum schönen Min-  
 nesold

„Die Jungfer Braut N. N. ihm Herz und Hand  
 und Gold.“

H a n n e n.

Wer griffe da nicht zu! allein der arme Nefte,  
 Hat er verschuldet, daß so schwer ihr Zorn ihn  
 treffe?

J. N e l k e n s t r o h.

Mit himmlischer Geduld ich ihn schon längst ertrug,  
 Bis endlich aus dem Fass' er selbst den Boden  
 schlug.

Noch glühet zornig mir die Wange wie Zinnober!  
 Du weißt, drey Nahmenstag' erlebt' ich im  
 October:

Therese — Ursula — Cordelchen' heiss' ich  
 ja;

An keinem war der Schelm zum Brautliven da.  
 Ich schwieg und maulte nur, und so verfloß  
 November,

Noch hofft' ich Besserung vom zwanzigsten De-  
 cember,

Mein Wiegenfest, ihm auch gewiß nicht unbe-  
 kannt,

In sein Gesaugbuch schrieb ich's ja mit eigener  
 Hand;

Da bleibt er mir nicht aus, da wird er alle Götter  
 Aus Rom und Griechenland zum Glückwunsch her-  
 bemühen —

Doch wer nicht kam, das war mein sauberer  
 Herr Better,

Drum ist die Gnadenthür verschlossen nun für ihn.  
 H a n n e n.

Wird seine Strafe nur nicht ihnen selbst beschwerlich.  
 Man sagt, das Freyen sey mitunter sehr ge-  
 fährlich.

J. Nelkenstroh.

Bin ich ein Kind?

H a n n e n.

O nein!

J. Nelkenstroh.

Das schon zum Brautschmuck greift

Wenn nur der junge Herr fein zierlich tanzt und  
pfeift?

Nein, das Solide weiß ich nach Gebühr zu  
schätzen;

Mich fängt kein Stutzer mehr in seinen Mode-  
Nezen,

Mich reizt kein Backenbart, der um die Wange  
spielt,

Kein struppigt Haar, in dem die ganze Hand  
stets wühlt;

Da bleibt mein Herz steinhart wie Kerne von  
Oliven. —

Du, sey jetzt mein Spion, ich werde sehen und  
prüfen.

Ich geh' in's Cabinet, erscheint die Freyer-Schar,  
So rufe mich heraus, du ruffst mich zum Al-  
tar (ab).

---

Z w e y t e S c e n e.

Hannchen allein.

In ganzen Scharen sollen sie kommen? —

Warum nicht? — haben die lüsternen Herrn

Den Zauberklang des Goldes vernommen,

Ey ja, da kommen sie gar zu gern,  
 Und wissen so zärtlich liebzukosen,  
 Und breannen die Herzen lichterloh!  
 Man sollte meinen, sie pflückten Rosen,  
 So gierig sind sie nach Nelkenstroh.  
 Doch ist der Brautschatz erst gekapert,  
 Dann wird die Frau gar bald gewahr,  
 Wie's mit der Liebe hinkt und hapert;  
 Sie sitzt daheim im Boudoir,  
 Und mag gelassen die Wolle kragen,  
 Aus der sie Kinderstrümpfe webt,  
 Indessen für ihre güldenen Basen  
 Der Herr Gemahl fein lustig lebt.

Ihr reichen Mädchen! ihr reichen Frauen!  
 Euch nenn' ich arm und mitleidswerth;  
 Ihr wißt ja nimmer in's Herz zu schauen,  
 Ob Euch die Liebe den Garten bescheert.  
 Ja, könnte man lesen an der Stirne,  
 Wer gäbe nicht all' sein Gold dafür?  
 Drum preis' ich glücklich die ärmste Dirne,  
 Wer die nimmt, der meint's ehrlich mit ihr.

---

Dritte Scene.

Flatterling. Hannchen.

Flatterling.

Pst! Hannchen! gut, daß ich allein dich treffe.  
Was macht die Tante? was hat sie vor?

Hannchen.

Ach! ich bedaure Sie, Herr Neffe!  
Bermummen Sie sich in Trauerstor.

Flatterling.

Was? ist sie todt, die alte Caprice!

Hannchen (den Kopf schüttelnd).

Wir taumeln auf neuer Lebensbahn,  
Denn kurz, vom Ehestandsparadiese  
Hat man die Pforten uns aufgethan.

Flatterling.

So ist's doch wahr? ich wollt's nicht glauben.  
Trog ihres alten Kunzelgesichts  
Will sie dem Neffen die Erbschaft rauben?  
Gehorsamer Diener! daraus wird nichts.

Hannchen.

Daraus wird viel. Sind Sie von Sinnen?  
Beerben will uns der Brausewind,  
Und läßt uns, einsam wie die Spinnen,

Im staubigten Winkel sitzen! geschwind!  
 Ganz andre Saiten aufgezo-gen,  
 Bis Ihre Gnadensonne scheint;  
 Der lieben Lante was vorgelogen,  
 Und allenfalls was vorgeweint.  
 Doch fürcht' ich sehr, all' Ihre Künste  
 Gewähren dießmahl schlechten Trost;  
 Wir kennen Ihre blauen Dünste  
 Und sind erbittert und erboßt;  
 Denn die versäumten Rahmenstage —  
 Und endlich gar das Wiegenfest —

Flatterling.

Ah! gratuliren! verdamnte Plage!  
 Ich säße lieber im Stockarrest.

Hannchen.

Wer erben will, muß sich geniren,  
 Notifiziren, gratuliren,  
 Sich austaffiren und balsamiren,  
 Die reiche Ruhme veneriren,  
 Den alten Schooßhund nicht veriren,  
 Dem Papchen Zucker präsentiren,  
 Der Jose Nadelgeld spendiren,  
 Und nimmer die Geduld verlieren;  
 Wer aus dem Grunde das nicht versteht,

Mag mit sich selber processiren,  
 Wenn husch! die Erbschaft ihm entgeht.

Flatterling.

Wohlan, ich trete in die Schranken  
 Und bring' es wieder in's alte Gleis,  
 Wenn ich für's Erste die Heirathsgedanken  
 Ihr aus dem Kopfe zu schwagen weiß.

Hannchen.

Sie kommen zu spät, Sie Ungetreuer!  
 Weil, schon gedruckt, das Wochenblatt  
 Die Einladung an rüstige Freyer  
 In alle vier Winde getragen hat.  
 An diesem Tage, in dieser Stunde  
 Erwarten wir die galante Schar,  
 Verloben uns mit Hand und Munde  
 Und schreiten morgen zum Altar.

Flatterling.

Das werdet Ihr wohl bleiben lassen!  
 Wie? sollt' ein Aenderer als ich  
 Die schönen alten Thaler verprassen?

Hannchen (lachend).

Ey freylich, das wär' ärgerlich.

Flatterling.

Mein Kind, ich mache dich zur Vertrauten:  
 Die Einladung ist nicht gedruckt;

Ich hörte früher schon verlauten,  
 Was meiner Tante im Kopfe spukt.  
 Dem Censor ging ich es zu klagen,  
 Der stets mein Freund und Gönner war,  
 Der hat den Artikel unterschlagen  
 Bis auf ein einziges Exemplar,  
 Das hat die Tante, und meint, gelesen  
 Hab' es, gleich ihr, die ganze Stadt;  
 Ich aber bin gescheider gewesen,  
 Als sie mit ihrem Wochenblatt.

Hannchen.

Doch meldet nun sich gar kein Freyer,  
 So merkt die Alte den Betrug,  
 Denn solche Lockspeiß und kein Geyer,  
 Das glaubt sie nicht, sie ist zu klug.

Flatterling.

Es werden ihrer drey sich melden,  
 Die Alle schon im Vorzimmer steh'n,  
 Gelehrte, Künstler, Kriegeshelden,  
 Du wirst dein blaues Wunder seh'n.  
 Ja, pugt euch nur, ihr lüfternen Bräute,  
 Schon naht der große Augenblick.

Hannchen.

Vermuthlich lauter ehrliche Leute  
 Von Ihrer eignen Fabrik?



Flatterling.

Sie sollen der Tante die Lust versalzen,  
Mit ihrem morschen Klappergebein  
Auf einem Hochzeitball zu walzen,  
Und eigne Hochzeit obendrein!

Du, Hannchen, laß mich nur nicht stecken,  
Und sprich ein Wörtchen zu rechter Zeit,  
So schwör' ich dir, du sollst erschrecken  
Vor meiner gewaltigen Dankbarkeit.

Hannchen.

Gewaltig wohlfeil sind die Worte.

Flatterling.

Sobald ich erbe, folgt die That.

Geh! sprich, es steh' an der Himmelspforte  
Der Hauptmann Bluthund, ein tapferer  
Soldat.

Hannchen.

Ein Kriegsmann? ey! so recht schnurbärtig,  
Der auf der Straße mit dem Säbel klirrt?

Flatterling.

Ihn zu empfangen macht euch fertig!

Er kommt — er sieht — er attackirt (ab).

## V i e r t e S c e n e.

Hannchen allein.

Ich mag ihn wohl leiden, den muntern Gesellen,  
 Und meinen Beystand versag' ich ihm nicht;  
 Denn so eine alte Jungfer zu prellen,  
 Ist eine wahre Christenpflicht.

(Die Thür des Cabinets öffnend).

Heraus, Ramsell! geschwind! man klopft, man  
 fragt nach Ihnen.

## F ü n f t e S c e n e.

Jungfer Nelkenstroh. Hannchen.

J. Nelkenstroh.

Was gibt es Hannchen? sind schon Freyer da?  
 Hannchen.

Zu dienen.

Der Capitän Bluthund.

J. Nelkenstroh.

Bluthund? ein Capitän?  
 Mir sagt' mein klopfend Herz, ich werd' ihn nicht  
 verschmäh'n,  
 Denn für das Militär empfand ich stets ein foible.

Nie widerstand mein Herz dem Klappern mit dem  
Säbel.

Du weißt, daß vormahls man ihn nur im Ar-  
me trug,

Und nicht damit, wie jetzt, das Straßenpfla-  
ster schlug;

Auf tausend Schritte läßt sich das Geklapper  
hören,

Dem Helden, der es macht, gereicht's zu gro-  
ßen Ehren;

Denn übersezt man es in Worte klar und treu,  
So heißt's: an's Fenster kommt! ich gehe jetzt  
vorbey!

Nichts überredender als solche Säbelsprache!

So lieblich klappert nicht der Storch auf unserm  
Dache.

D'rum eile, Hannchen, laß den Capitän herein,  
Er klappert sich vielleicht in's Hochzeitkammerlein.

Hannchen.

Es soll das Klappern ja zum Handwerk stets  
gehören.

Das Sprichwort hat wohl Recht, auch Mädchen  
kann's bethören.

J. Nelkenstroh.

Zum ersten Mahle fühl' ich Amor's Allgewalt!  
 Ein Herz, das Funfszig zählt, wird darum doch  
 nicht alt;  
 Es hat die Jugendkraft sich gleichsam aufge-  
 sparet,  
 Ein Zundermagazin in keuscher Brust bewahret,  
 Schlägt Amor Feuer an und fällt ein Funke drein,  
 So wird es ein Vulkan, ein Meer von Flamm-  
 men seyn!

Sechste Scene.

Jungfer Nelkenstroh. Flatterling als  
 Hauptmann Bluthund.

Flatterling.

'Raus in's Gewehr! der Generalmarsch wird ge-  
 schlagen!  
 Ist das die Jungfer Braut? sie thut mir wohl  
 behagen.  
 Zwar ist mein Auge nicht für ihre Falten blind,  
 Doch Pflaumen werden süß, erst wenn sie runz-  
 licht sind.

Mamsell zieht in mein Herz mit Pauken und  
 Trompeten,  
 Und ihre Augen sind congreß'sche Brandraketen.  
 Poß Jäger und Kosak! ich brenne lichterloh!  
 Empfange mein Hurrah! du zartes Nelkenstroh!

J. Nelkenstroh.

Ey, ey, Herr Capitän, das heißt wohl Sturm  
 gelaufen?

Flatterling.

Das ist so meine Art. Der Feind darf nicht ver-  
 schmähen,  
 Wenn Bluthund attackirt. Poß Jäger und Kosak!  
 Mit Sturm und mit Hurrah! das ist so mein  
 Geschmack.

J. Nelkenstroh.

So wären Sie mit Gott in allem Ernst ent-  
 schlossen,

Ein christlich Ehebündniß —

Flatterling.

Christlich? Das sind Poffen!  
 Ob christlich oder heidnisch, das gilt mir gleich-  
 viel.

Ihr unser Einen ist die Eh' ein Zwischenspiel.  
 Nach blutigen Campagnen will man sich erhohlen;

So macht' ich's in der Schweiz, in Rußland,  
 auch in Pohlen,  
 Erst schlug ich mich herum, dann nahm ich eine  
 Frau.

J. Melkenstroh.

Drey Frauen? sind sie todt?

Flatterling.

Das weiß ich nicht genau.  
 Es mögen hier und dort wohl Einige noch leben.

J. Melkenstroh.

Sie wissen's nicht?

Flatterling.

Wer wird an Kleinigkeiten kleben?  
 Genug, jetzt bin ich frey, und steh' mit Sack  
 und Pack

Zu ihrem Dienst bereit, Pohz Jäger und Kosak!

J. Melkenstroh.

Erlauben Sie, mein Herr, so geht's nicht hier  
 zu Lande.

Man könnte Einspruch thun, das brächte Schimpf  
 und Schande.

Flatterling.

Da seyn Sie unbesorgt, sie waren alle froh,  
 Wenn ich davon ging. Im Vertrauen, ich pflege so  
 Gewisse Mannszucht in der Compagnie zu halten,

Drum sah' es Jede gern, wenn wir Tornister  
schnallten.

J. Nelkenstroh.

Herr Hauptmann, solch' ein Glück wär' nicht nach  
meinem Sinn.

Flatterling.

Sie nehm' ich mit in's Feld.

J. Nelkenstroh.

Als Marketenderinn?

Flatterling.

Der Ritter Bayard ich, Miranda Sie, mein  
Page,

Und Köchinn nebenher, Sie zieh'n mit der Ba-  
gage;

Die Löhnung zahlen Sie der ganzen Compagnie;  
Wird Ihr Gemahl blessirt, so zupfen Sie  
Scharpie.

J. Nelkenstroh.

Sehr reizend! wird man nicht am End' auch noch  
gefangen?

Flatterling.

Das trifft sich freylich wohl.

J. Nelkenstroh.

Mir glüh'n vor Scham die Wangen!

Das wilde Mannsvolk —

Flatterling.

Oh! kein großes Unglück wär's.  
 Husaren sind galant, und auch die Voltigeurs,  
 Mein Schatz wird darum doch in Ehren und in  
 Züchten  
 Mit seinem Bluthund gern bis nach Sibirien  
 flüchten.

J. Melkenstroh (mit spottender Empfindlichkeit).  
 So? meinen Sie? ey ja! wär's nicht auch wohl  
 gethan,

Wir schickten alle die Verlassenen voran,  
 Auf daß wir sämmtlich uns hinfort nicht wieder  
 trennten,

Und eine Colonie in Rußland stiften könnten?

Flatterling.

Scharmant! so zögen wir bis an den Kaukasus.  
 Den Einfall zahl' ich mit dem ersten Bräut'  
 gamskuß.

(Will sie umarmen.)

J. Melkenstroh.

Ich bitt', Herr Capitän, mit Küffen nicht zu  
 eilen,

Wir steh'n vom Traualtar noch viele hundert  
 Meilen;



Denn kurz, ich mag Sie nicht! das ist mein letz-  
tes Wort,

Sie sind ein Grobian! und packen Sie sich fort!  
Flatterling.

Ey ey, mein Schatz —

J. Nelkenstroh.

Fort! fort!

Flatterling.

Poß Mörser und Karthauen!

J. Nelkenstroh.

Ihr Fluchen schreckt mich nicht.

Flatterling.

Die Jungfer Braut hat Launen?

Das gibt sich, wenn sie erst den Bluthund bes-  
ser kennt;

Er ist der Tapferste im ganzen Regiment!

Ein Bataillon quarree vermag er zu erschüttern,  
Und sollte wie ein Lump vor alten Jungfern  
zittern? —

Verlöst man sich vielleicht auf jenen Flatterling,  
Der von der Tante spricht, als wär's ein Wun-  
derding?

Der eine Perl sie nennt, und Krone aller Frauen,  
Und der schon drey Mahl sich deßhalb herumge-  
hauen?

J. Nelkenstroh.

Wie? that er das?

Flatterling.

O ja, der Musse Tintenflex  
 Bezahlt manchen Spott mit einem Circumflex;  
 Die liebe Tante hält er ganz verflucht in Ehren;  
 Doch meint man darum flugs, man könne mich  
 entbehren?

Wie? oder scheint der Braut die Zärtlichkeit  
 zu groß,

Die in den Krieg sogar zu schleppen sie beschloß?  
 Wohl! so bleibe sie daheim am Näherahmen,  
 Sie leihe mir ihr Geld, ich leihe ihr meinen  
 Rahmen,

Und während Bluthund sich mit neuem Ruhm  
 bedeckt,

Wird er zufrieden seyn, wenn ihr das Essen  
 schmeckt.

J. Nelkenstroh.

Seht doch! am Ende macht er mich zum Kinder-  
 mährchen.

Flatterling.

Ich hoble den Notar, wir werden flugs ein  
 Pärchen.

Nur aufgezehlt, Mamsell! ein lustiger Soldat  
 freyt.

Frey't Satans Großmama, wenn sie nur  
Bagen hat.

Zur Danae kam Zeus in einem goldnen Regen;  
Die Fabel fehr' ich um, es soll — bey meinem  
Degen! —

Dem neuen Jupiter im Hochzeitkammerlein  
Die alte Danae ein goldner Regen seyn. (26.)

S i e b e n t e S c e n e.

Jungfer Nelkenstroh, nachher Hannchen.

J. Nelkenstroh.

Ich zittre an Seel' und Leib! Sprach er noch  
zwey Minuten,  
So war ein Sticksfuß da und Krampf und Na-  
senbluten.

Ey du verdammter Schnurr! Du alter Ladestock!  
Mich hast du auserseh'n zu deinem Sünden-  
bock?

Ich soll mit meinem Geld dir alten Invaliden  
Ein warmes Nestchen bau'n und mir die Ketten  
schmieden?

Ja, wenn's Adonis wär' im holden Jugend-  
schmuck,

Da wird die Liebe blind; doch so ein Mameluck!

Bramarbas! Belzebub! entsprungen aus der  
Hölle!

Der hat zum letzten Mahl betreten meine  
Schwelle.

Hannchen (kommt.)

Schon eilet zum Notar der Bräutigam ent-  
zückt —

J. Nelkenstroh.

Zum Teufel mag er gehn! Bin ich etwa verrückt?  
Fort mit dem Bluthund!

Hannchen.

Es ist freylich mit Soldaten  
Gar oft ein Wagesstück, ich kann dazu nicht  
rathen.

Der Eine schwärmt herum wie leichte Cavallerie,  
Der Andre knurrt und brummt wie schwere Ar-  
tillerie;

Und findet man einmahl nach Wunsch den Ehege-  
nossen,

Wie lange hat man ihn, so wird er todt ge-  
schossen.

J. Nelkenstroh.

Darum entsag' ich auch dem ganzen Militär.

Hannchen.

Doch von dem Capitain sich zu befreyn, ist schwer.

Ich stand im Vorgemach auf Nadeln und auf  
Kohlen;

Er flucht, Sie wären fein, der Teufel soll ihn  
hohlen!

Und diesen Nachmittag, so zwischen drey und  
vier,

Verlegt er ganz bequem hierher sein Haupt-  
quartier.

J. Melkenstroh.

Da würde mich der Alp ersticken und erdrücken! —

Ich dürfte freylich nur nach meinem Neffen  
schicken —

Hannchen.

Ey! ey! wie das?

J. Melkenstroh.

Der Mensch ist doch nicht ganz so schlimm,

Als ich mir vorgestellt in meinem ersten Grimm;

Er soll bisweilen viel zu meinem Lobe sagen,

Und hat sich wegen mir sogar herumgeschlagen.

Hannchen.

Und wie bescheiden! sprach er je ein Wort  
davon?

J. Melkenstroh.

Doch ist ihm nicht zu trau'n, dem lustigen  
Patron.

Ach! wenn indessen nur ein anderer Freyer käme!  
 Daß über Hals und Kopf ich ihn zum Manne  
 nähme.

Hannchen.

Im Vorgemache steht der Herr Magister Schmant  
 Und ist so bößlich wie ein Neujahrsgratulant.

J. Nelkenstroh (plötzlich sehr freundlich.)  
 Warum verweilt er noch, der Herzensmann?  
 wo ist er?

Willkommen soll er seyn, der werthe Herr  
 Magister.

Hannchen (öffnet ihm die Thür und geht ab.)

Achte Scene.

Flatterling (als Magister Schmant.)

Jungfer Nelkenstroh.

Flatterling.

Magister Garlieb Schmant ist heute so verwegen,  
 Der Jungfrau Nelkenstroh zu Füßen sich zu legen.

J. Nelkenstroh (bey Seite.)

Der fängt ganz anders an. (laut.) Der Herr sey  
 mir gegrüßt,

Der meine Wenigkeit zu seiner Mus' ertieft.

Flatterling.

Die Jungfrau kennt mich schon?

J. Nelkenstroh.

Ich habe nicht die Ehre.

Flatterling.

Hat nichts von mir gelesen?

J. Nelkenstroh.

Leider nein!

Flatterling.

Das wäre?

Auch den Tractatus nicht vom röm'schen Calceus?

Indem mit kühnem Schwung mein hoher Genius  
Zum Heil der Welt entdeckt und sonnenklar be-  
wiesen,

Daß jenen Calceus (den Schuh an Römer-Füßen)  
Den mit vier Riemen ein Senator stolz geziert,  
Mit Einem Riemen der Plebejer nur geschnürt.  
Auch ist in dem Tractat nicht minder schön zu  
lesen,

Von welchem Leder diese Riemen einst gewesen.  
Es liefert den Beweis mein gründliches Genie  
Aus Seneca de tranquillitate animi.

Drob die gelehrte Welt —

J. Nelkenstroh.

Von der ich nichts verstehe —

Flatterling.

Erstaunt wie auch entzückt —

J. Nelkenstroh.

Der heilige Stand der Ehe —

Flatterling.

Wir kommen nachmahls d'rauf. Jetzt wollen

Sie vernehmen,

Wie man mich hochgeehrt von München bis nach

Bremen;

Denn kein' Akademie und keine Societät,

In deren Listen nicht mein werther Name steht.

Geb' ich ein Buch in Druck, so füllen meine Titel

Von jedem Titelblatt zum wenigsten zwey Drittel.

J. Nelkenstroh.

Nach Titeln frag' ich nicht —

Flatterling.

Sie sind der Nerv' im Staat,

Der Hebel des Verdienstes! Wer keinen Titel

hat,

Ist ein Wachholderstrauch im Schatten stolzer

Cedern,

Ein henkelloser Topf, ein Vogel ohne Federn.

Gleich wie den Vogel an den Federn man erkennt,

So auch am Titel schon Verdienste und Talent.

J. Nelkenstroh.

Vom Gegentheile sind Exempel mir geläufig;



Der Rätthe, die nie rathen, gibt es ziem-  
lich häufig.

Und Mancher, der sogar geheimen Rath sich  
schreibt,

Rath so geheim, daß es ihm selbst verborgen  
bleibt.

Doch lassen, wenn's beliebt, wir vor der Hand  
die Titel,

Und kommen auf ein int'ressanteres Kapitel.

Flatterling.

Sehr wohl. Als Gott der Herr den Ehestand  
eingesetzt,

Schuf er das Männlein erst, das Weibelein zuletzt;  
Denn damahls, wo der Mann noch unstudiert  
und müßig;

War ihm zum Zeitvertreib die Frau nicht über-  
flüssig,

Doch nun — seitdem der Mann durch die Ver-  
nunft sich keck

Hinaufgeschwungen hat zu einem edlern Zweck;  
Seitdem auf das Papier die Tintenströme fließen,  
Hat in die Küche man die Frau mit Recht ver-  
wiesen,

Auf daß sie — wenn er matt vom Schreibtisch  
sich erhebt —

Mit kräft'gen Suppen ihn zu stärken sich bestrebt;  
 Auf daß sie jederzeit den Schlafrock rein erhalte,  
 Und bey der großen Wäsche die Manschetten falte;  
 Mit ihrem Besen auch — doch nur wenn er's  
 begehrt —

Die Spinnen und den Staub von seinen Büchern  
 kehrt —

J. Nelkenstroh.

Erlauben Sie, mein Herr —

Flatterling.

Wird Zeit ihr übrig bleiben,  
 So mag sein Manuscript sie auch in's Reine  
 schreiben.

J. Nelkenstroh.

Ey wirklich? —

Flatterling.

Und damit der Mann bequemer liest,  
 So schneidet sie das auf, was nur geheftet ist.

J. Nelkenstroh.

Ein sauberes Geschäft! —

Flatterling.

Sie mag an Feyertagen  
 Sogar sich üben, die Citate nachzuschlagen.

J. Nelkenstroh.

Verzeihen Sie, mein Herr —

Flatterling.

Und ist sie fleißig nur,  
So lernt sie nach und nach die Kunst der Correctur.  
Da sitzt sie Tage lang fein still und eingezo-  
gen,  
Und corrigirt mit Lust des Mannes Probebogen.

J. Nelkenstroh.

Sehr lockend in der That!

Flatterling.

Und wär's noch nicht genug,  
So dedicirt man ihr wohl endlich gar ein Buch.

J. Nelkenstroh.

Solch' ein gelehrtes Glück empfang' ich mit Pro-  
teste. —

Flatterling.

O Jungfrau! ich behielt in petto noch das Beste!  
Denn, was in meinem Sinn der Braut ich zu-  
gedacht,

Sie bey der Nachwelt groß und unvergesslich  
macht!

J. Nelkenstroh.

Die kleine Nachwelt, ja, die kann mich freylich  
rühren —

Flatterling.

Von der ist nicht die Red', ich will mich expliciren:  
Damit ein Federheld stets unvergesslich blieb',

War's leider nie genug, daß er Quartanten  
schrieb;

Daß er, dem Krünig gleich, das Alphabet durch-  
streifte,

Und seiner Bände Zahl schnell bis auf hundert  
häufte.

Die undankbare Welt in ihrem Seelen-Schlaf  
Gibt zehn Quartanten für Ein Bändchen in  
Octav.

Allein zum Nachruhm führt ein andrer Pfad  
untrügllich;

An Plutus Hand betritt ein weiser Mann den  
klügllich.

Ein großer Bücherschatz, Bibliothek genannt,  
Macht ihn berühmt von Stadt zu Stadt, von  
Land zu Land.

Die Schränke füllt er an mit raren Manuscripten,  
Hohlt sie aus Indien, Arabien, Aegypten;  
Ist auch der Inhalt oft nicht einen Heller werth,  
Hat tausendjäh'ger Staub sie nur schon halb  
verzehrt.

Und kann er vollends noch ein Paar gelehrte  
Kohlen

In Baumwoll' eingepackt sich aus Pompeji hohlen,  
So ist sein Glück gemacht, sein Rahme, im  
Geleit

Von Reichhardts Voyageur, trost einer Ewigkeit!

Die Lohnbedienten selbst, sie wissen ihn zu nennen;  
Was Er gesammelt, wird kein Auctionator trennen.

Wenn auch die Kindelein, die er zahlreich hinterläßt,

Mit Seufzen zum Verkauf der böse Hunger preßt,

So wird aus derer Zahl, die sich Mécene schreiben,

Ein Fürst den kleinern Schatz dem größern einverleiben,

Doch so, daß nicht der Ruhm des Sammlers untergeht,

Sein Nam' im Katalog stets an der Spitze steht;

Man ziert vielleicht sogar den Saal mit seiner Wüste,

Wenn seine Witw' auch gleich dabey verhungern müßte.

J. Melkenstroh.

Veneiden soll ich wohl dieß saubre Witwenthum?  
Flatterling.

Begreift die Jungfrau nicht? ihr Geld schafft  
solchen Ruhm!

Mit ihrem Geld besuch' ich Messen und Aucti-  
 tionen,  
 Und kaufe für ihr Geld die rarsten Editionen.  
 Wir trinken Wasser nur, wir essen allenfalls  
 Ein mäßig Stücklein Brot getaucht in grobes  
 Salz,  
 Wird Seelenspeise nur der Bücherschrank ver-  
 schließen,  
 Und Bibliotheca Schwantiana hoch gepriesen!  
 J. Melkenstroh.  
 Setzt pack der Herr sich fort! hier kommt er nicht  
 zum Zweck.  
 Ich suche einen Mann und keine Bibliothek.  
 Flatterling.  
 Ha! was vernimmt mein Ohr! mich sendet man  
 zum Teufel? —  
 Auf ihren Neffen trogt die Jungfrau ohne Zweifel,  
 Den Musje Flatterling, der längst schon Tag  
 für Tag  
 Die Tant' in Versen lobt, die Niemand lesen  
 mag?  
 Und der gedruckt sogar — den Frevel soll er  
 büßen! —  
 Sie allen Frauen als ein Muster angepriesen?

Doch nur Geduld! verschmäht man mich als  
 Bräutigam,  
 So mordet ihn und Sie — ein blut'ges Epigramm.  
 (Ab.)

Neunte Scene.

Jungfer Nelkenstroh. Bald darauf Hannchen.

Jungfer Nelkenstroh.

Ey so behüt' uns Gott vor solchem Schreibge-  
 sindel,

Das Bücher fabricirt von Cäsars erster Windel,  
 Und von der Wolle, die Frau Penelope spann,  
 Doch in Gesellschaft kaum vom Wetter sprechen  
 kann;

Das, wenn ein schwarzes Aug' es freundlich will  
 begrüßen,

Nur wünscht: möcht' auch so schwarz mir meine  
 Linte fließen!

Das eine Feder, die in Amor's Fittig rauscht,  
 Mit einem Gänsekiel im Flederwisch vertauscht.

Hannchen (kommt.)

In bester Laune ging er nicht, der Herr Magister.

J. Nelkenstroh.

Man bleibe mir vom Hals mit diesem Erz-Phi-  
 lister!

Die Frau, die solch' ein Thier zum Manne neh-  
 men muß,  
 Die thu' auch nur Verzicht auf jeglichen Gemuß!  
 Denn ob die Sonne scheint, ob's regnet oder  
 hagelt,  
 Am Schreibtisch sitzt der Herr Gemahl wie an-  
 genagelt;  
 Die ungefegte Stub' ist ihm ein Tusculum,  
 Auf Tabakwolken schwebt er in Elysium;  
 Drey Tage riecht das Kleid, wenn man bey ihm  
 gewesen;  
 Kaum Einmahl jährlich darf in's Heilighum der  
 Besen;  
 Wer kalte Fieber gern mit Spinnweb' curirt,  
 Der hole sie bey ihm, wo jede Wand sie ziert.  
 Und wer die Finger will im Mahlen unterrichten,  
 Der findet stets bey ihm den Staub in dicken  
 Schichten.  
 Der Stube gleicht er selbst, die Wäsch' ist  
 kaffeebraun,  
 Am Zeigefinger ist ein Lintensleck zu schau'n;  
 Umgeben von Spagnol, geschnupft zu manchem  
 Pfunde,  
 Erhebt die Nase sich auf gelbbeißigem Grunde.  
 Von seiner Müße wird die Farbe nicht erkannt,



Und in den Schlafrock hat die Pfeif ein Loch  
gebrannt.

An den Pantoffeln stehn die Nähte durstig offen,  
Denn was den Leib nur ziert, was kummert's  
Philosophen?

Es soll die Eleganz vielmehr der Weise stiehn,  
Mit langen Nägeln schmückt sich nur der Man-  
darin.

H a n n e n.

Sie haben Recht, Mamsell; denn scharf sind  
Amor's Pfeile,

Und doch nicht scharf genug für Frau Minerven's  
Eule,

Die unter Todten bey der Lampe nur genießt,  
Und vor der Sonne Strahl die Augen blinzelnd  
schließt.

Umsonst wird Phryne's Blick sich an Gelehrten  
üben,

Zum Schreiben sind sie gut, doch selten zum  
Verlieben;

Selbst eine Necamier nur dann ihr Herz bewegt,  
Wenn sie um Hals und Arm etwa A n t i k e n trägt.  
Drum mögen solche Herrn die trockne Lust ge-  
niesen!

Die Frau sucht Zeitvertreib, will tändeln, auch  
wohl küssen;

Und dazu wäre nun Kant selber nicht mein Held,  
Denn lieber nähm' ich mir den ersten Spring-  
insfeld,

Ihr Nefse zum Exempel, den ihr Zorn verbannte,  
Ist zehn Mal mehr doch werth als solch' ein Erz-  
Pedante.

J. Melkenstroh.

Er ist nicht ganz so schlecht, als ich ihn mir ge-  
dacht,

Er hat, wie ich vernehm', auch Vers' auf mich  
gemacht,

Und allen Frauen mich als Muster angepriesen,  
Doch seine Negligence muß dennoch mich ver-  
driesen,

Und stellt nach Wunsche sich ein dritter Freyer ein,  
So soll der Wildfang wohl, was er gefehlt,  
bereu'n.

Hannchen.

Der Männer Heirathslust begünstigt ihre Rache,  
Der dritte Freyer steht bereits im Vorgemache.  
Ein Künstler.

J. Melkenstroh.

Künstler? ey! den laß geschwind herein,  
Gib Acht, das wird ein Mann nach meinem  
Gusto seyn.

Ich mag das Völkchen wohl mit leichtem Herz  
und Sinne,

Wie Titus stets besorgt, daß ihm kein Tag ent-  
rinne,

An dem die Freude nicht empfangen ihren Zoll,  
Wär' auch der Beutel leer, das Schuldregister voll.

Vor allen Dingen, Kind, geh', frag' und laß  
mich wissen,

Welch' einer schönen Kunst mein Freyer sich  
besessen?

(Hannchen öffnet die Thür).

---

### Zehnte Scene.

Flatterling, als Künstler. Die Vorigen.

Flatterling (der die letzten Worte gehört hat).

Er huldigt Allen, ist Schauspieler, Com-  
ponist,

Auch Mahler, Virtuos, in jedem Fach Artist,  
Doch auf der Bühne zeigt er sich im höchsten  
Schwunge,

Denn selbst dem Donnerknall trotzt seine starke  
Lunge.

J. Nelkenstroh.

Ihr Rahm' —?

Flatterling.

Ist eigentlich Hans Kilian Fliedermuß,  
Doch weil ich einzig bin, nennt man mich

Unicus,

Gelingt es mir nun auch Ihr Einziger zu werden,  
So bin ich hoch beglückt der Unicus auf Erden.

J. Nelkenstroh.

Viel Ehre, doch ich bitt' um Ihren Lebensplan.

Flatterling.

Was Plan? der Ehestand ist ein wahres Canaan?  
Statt Milch und Honig wird der alte Rhein-  
wein fließen;

Mit Einem Wort, es gilt das Leben zu genießen.  
Die Schokolade raucht, die Morgenpeife dampft,  
Indeß vor dem Pirutsch der Mecklenburger  
stampft.

Zur Probe fahr' ich spät, und havert's mit der  
Rolle,

So hab' ich den Souffleur, mit dem ich d'rüber  
schmolle.

Zum Kuchenbäcker eil' ich zwischen jedem Act,

Weil er zu seinem Schnaps auch schöne Kuchen  
bakt.

Ist nun den Mittag so bequem herbey probiret,  
Such' ich den Garloch, der den Künstler restauriret;

Da lacht mir der Kapaun, da winkt mir der Fasan,  
Da liefert Aустern mir der nord'sche Ocean,  
Burgunder ist der Trank, der meinen Gaum  
erfrischt,

Auch wird aus London mir ein Porter aufgetischt.  
Begeistert bin ich nun, begeistert tret' ich auf  
Und hole vom Souffleur mir jedes Wort herauf,  
Und schrey' aus voller Brust, daß die Coulisse

So wird das Publicum gewaltig stugs erschüttert,  
Klatscht sich die Hände wund, ruft mich am End'  
heraus,

Der wirft mir Verse zu, der einen Blumen-  
strauß,

Es stiegen auch wohl gar Ducaten auf die Bühne,  
Ich aber trete vor mit sehr bescheidner Miene,  
Für Beyfall dankend, der mich unverdient er-  
freut —

Im Herzen denk' ich doch: es war nur Schul-  
digkeit.

Nun eil' ich auf den Klubb, das Tagwerk zu voll-  
bringen,

Wo schon der Punschnapf raucht, wo schon die  
Gläser klingen,

Und wo gehäuftes Gold zum Farotisch mich zieht,  
Bis neues Morgenroth am Horizonte glüht.

J. Nelkenstroh.

Stürwahr, so lebt ja kaum ein Nabob in Ben-  
galen.

Die Schulden, die man macht —  
Flatterling.

Die werden Sie bezahlen.

Die Creditoren hab' ich sämmtlich avertirt,  
Und alle Wechsel sind auf Sie schon assignirt.

J. Nelkenstroh.

Zu früh, mein Herr!

Flatterling.

Zu früh? ey! ey! ich will nicht hoffen.  
Wer einen Künstler liebt, der hält den Beutel  
offen,

Denn Künstler brauchen viel; das lebt, verzehrt  
und borgt,

Und für den andern Tag der liebe Gott wohl sorgt.

Nur ein gemeiner Wicht nach schnödem Reich-  
thum trachtet,

Und der ist kein Genie, der nicht Metall verachtet.  
 Gold eine Hand voll Staub, der weder freut  
 noch nußt,  
 Mit dem man nicht ein Mahl die Finger gern  
 beschmüßt.

S. Nelkenstroh.

Wird meine Wenigkeit nicht den Verstand ver-  
 lieren,

So soll von meinem Geld kein Schmutz in-  
 commodiren.

Allein gesetzt ein Mahl, ich wär' dem Gelde gram  
 Und kaufte mir damit den lust'gen Bräutigam,  
 Was hätt' ich denn dafür? wo wird man mich  
 denn lassen,

Indessen Sie die Zeit verschwelgen und verprassen?

Flatterling.

Zu Hause läßt man Sie bey einer Tasse Thee,  
 Die stille Lebensart gibt gute Renommee.

Zum M a c h e r h werden Sie ein neues Wamms  
 mir flicken,

Dem Helden Wallenstein altdeutsche Krau-  
 sen flicken,

Des Wittelsbacher's Helm mit Reiger-Fe-  
 dern schmücken,

Für Egmont, Wilhelm Tell und Hamlet  
 Und was noch Kunstreich sonst die schöne Hand  
 Verschaffe  
 Für einen Regulus und für die Weib' der  
 Kraft.

3. Melkenstroh.  
 Nicht Kräuterküßchen auch für Husten und für  
 Schnupfen?  
 Da wollt' ich Centnerweis Scharpie ja lieber  
 zupfen.

Seht doch, mit meinem Geld will er sich güt-  
 lich thun,  
 Ich soll ihn unterdeß bestrümpfen und beschuhn,  
 Soll meine Jugend in die Einsamkeit begraben;  
 Nein, junger Herr, auch ich will mein Vergnü-  
 gen haben.

Flatterling.  
 Wohlan, besuchen Sie Thallens Heiligthum,  
 Bewundern meine Kunst, und theilen meinen  
 Ruhm;  
 Und gälten vom Geflatsch, vom Bravo, Ihre  
 Ohren,  
 So rufen Sie entzückt: mich hat er auserkoben!



Ich bin des Helden Weib! sein Glanz auch mich  
umstrahlt!

Ihr Creditoren wißt, ich bin's, die für ihn zahlt.

J. Nelkenstroh.

Ich danke für die Ehre, mein Herr Austerl-Effer.

Flatterling.

Ist das noch nicht genug? wohlan, es kommt  
noch besser.

Sie treten selber auf, Sie spielen selber mit,  
Dann gibt es Zeitvertreib und Spaß auf jedem  
Schritt,

Wenn auf der Bühne nicht, doch hinter den  
Coulissen;

Da wird der Schwestern Ruf bemakelt und zer-  
rissen,

Zwar ziehn sich vis à vis die Mäschen freund-  
lich frans,

Doch kratzte man dabey sich gern die Augen aus.

Daß ja das Publicum nicht Eine zu sehr lobt!

Entgelten muß sie's in der Damen-Garderobe;

Erst wird sein derb gestichelt, das verträgt man  
nicht,

Und plötzlich wirft man Sack und Seil sich in's  
Gesicht.

Ha! wie gelenkig werden da die Zungen!

Wie unermüdl'ich die gereizten Lungen!  
 Die vollen Herzen wollen sich entladen,  
 Die Worte strömen gleichsam in Cascaden,  
 Was nur verwunden kann, wird losgelassen,  
 Geschminkte Wangen selbst vor Zorn erblaffen,  
 Und keine Zunge weicht in dem Scharmügel,  
 Bis sie befriedigt hat des Neides Kitzel;  
 Denn übertroffen wird der Künstler - Neid  
 Fürwahr nur von der Künstler - Eitelkeit!  
 Vor ihr muß Alles schwinden und verstummen,  
 Ja sie beherrscht die Klugen wie die Dummen —  
 Was meinen Sie zu dem getreuen Conterfey?  
 Und tragen Sie nun noch vor langer Weile Scheu?

J. Nelkenstroh.

Der Zunge freyes Spiel könnte allerdings mich  
 locken,  
 Vor einem Zungenkampf bin ich noch nie er-  
 schrocken;  
 Allein geseht, mein Herr, den Bittern gäh' ich  
 nach,  
 Was hätten Sie für mich wohl für ein Rollenfach?  
 Flatterling.

Naive Mägdelein, die Gurli's, die Margrethen,  
 In Iffland's Hagestolzen rath' ich aufzutreten.

J. Nele

J. Melkenstroh.

Es mangelt mir dazu die Jugend, die Gestalt.  
Flatterling.

O bey'm Theater wird kein Frauenzimmer alt,  
Wär' auch der Lauffchein klar auf Wang' und  
Stirn geschrieben,  
Bey sechs und zwanzig sind noch Alle steh'n ge-  
blieben.

It die Perücke blond, das Publicum fein blind,  
So spielt die Älteste noch ein funfzehnjähriges  
Kind.

J. Melkenstroh.

Nein, das behagt mir nicht. Der Mann, den ich  
soll nehmen,  
Muß ehrbar sich und still zur Häuslichkeit be-  
quemen.

Flatterling.

Nach dazu finden Sie den Gliedermuß bereit;  
Es ist ein köstlich Ding die liebe Häuslichkeit!  
Wenn stets der Schornstein raucht, es nie an  
Gästen fehlet,  
Und man so viele Freund' als volle Teller zöhlet;  
Wenn jeder seinen Durst in unserm Weine stillt,  
Und seinen Magen gern mit unsern Speisen füllt;

Kein Gast sucht Geist und Herz, den Gaumen ki-  
keln will er;  
Ein Dummkopf, der tractirt, ist mehr werth als  
ein Schiller!

J. Nelkenstroh.

Hey mir wird nicht geschmaust.

Flatterling.

So bleiben wir allein,  
Die Hausgenossenschaft muß interessant nur seyn.  
Wenn's hübsche Zosen gibt — da steht ja gleich  
so Eine,  
Ein allerliebstes Kind! was meinst du, liebe  
Kleine?  
Wir, in der Einsamkeit, vertragen uns nicht  
schlecht;

Wir tändeln, wir —

J. Nelkenstroh.

Nun ja, das wär' mir eben recht.  
Setz packe sich der Herr! das wär' ein saubres  
Leben!

In meiner Gegenwart! das hat den V. e. l. gegeben!

Flatterling.

Mein Gott, ich weiß zwar wohl, daß Mancher,  
der, gleich mir,

Um eine Aste freyt, nur durch die Hinterthür  
Hinaus und Extra schleicht, auf daß sie nichts  
erfahre;

Doch ich bin offen stets: die Hand ist eine Waare,  
Die geb' ich für Ihr Geld, das Übrige bleibt mein,  
Es zu verschenken muß ich Herr und Meister seyn.  
Der Handel ist vortheilhaft für Beyde, wie ich  
glaube;

Ich werde schuldenfrey, Sie kommen unter  
die Haube.

J. Nelkenstroh.

Ich fall' in Ohnmacht — uf! es meldet sich der  
Krampf —

Geh' er zum Henker, mein Herr Unicus Hans  
Dampf!

Und wird er nicht sogleich nach seinem Hüte greifen,  
So soll ihn, für mein Geld, die Gallerie aus-  
pfeifen.

Flatterling.

Verdammtter Flatterling! wie hast du mich er-  
wischt!

J. Nelkenstroh.

Mein Neffe? warum wird mein Neffe Wein ge-  
mischt?

Flatterling.

Der ist an Allem Schuld, der Mensch hat mich  
betrogen,

Von Ihrer Trefflichkeit mir täglich vorgelogen;  
Denn hört man ihn, so ist im heil'gen röm'schen  
Reich

Kein Mädchen, keine Frau der lieben Tante gleich,  
Wie oft vertrat er mir den Weg auf allen Straßen,  
Um die Posaune nur von ihrem Ruhm zu blasen!  
Bald war es die Gestalt, der Blick, der Fuß,  
die Hand,

Bald ihr vortrefflich Herz, ihr Geist und ihr  
Verstand.

„Geh hin!“ so rief er, „sieh! Du wirst mir selbst  
gestehen —“

Poh alle Hagel! nun, ich habe sie gesehen,  
Die alte Jungfer Stroh, die knurrende Person,  
Und büßen soll er mir der saubere Wind-Patron!  
Ihn will ich überall verspotten und verlästern,  
Sie bring' ich auf's Theater in den Prager-  
Schwestern! (ab).

Filfte Scene.

Jungfer Nelkenstroh. Hannchen.

J. Nelkenstroh.

Nimm flugs die Räucherpfann' und räuchre  
hinten nach,  
Der Satan fuhr hinaus! verschließ das Vorgesamach,  
Auf hundert Schritte halt vom Leibe mir die  
Freyer!

Hannchen.

Recht so! die Männer allzumahl sind Ungeheuer!  
Und noch ein großes Glück, wenn so ein Thier  
gleich brüllt,  
Wenn nicht der böse Wolf im Schafsfell sich ver-  
hüllt;  
So weiß man wenigstens, welch' Schicksal uns  
erwartet;  
Doch in der Regel wird's fein listig abgefartet;  
Das schmiegt und fügt sich, o! da ist der Bräutigam  
So liebenswürdig, so gehorsam wie ein Lamm,  
Er sagt zu Allem Ja, und lispelt nur von Liebe,  
Man sollte meinen, daß er nie ein Wasser trübe;

Doch ausgesprochen ist des Pfarrers Segen kaum,  
 Ach! so verschwindet auch der schöne Morgen-  
 traum!

Er schwindet plötzlich auf der Hochzeitskammer  
 Schwelle,

Der Slave wird zum Herrn, das Paradies zur  
 Hölle.

I Melkenstroh.

Das saubre Paradies! ja, Hannchen, du hast  
 Recht,

Und künftig lob' ich mir das edle Mopsgelecht,  
 Das knurrt und brummt zwar auch, die besten  
 Mopse schnarchen,

Sind doch erträglicher als Ehestands-Monarchen;  
 Die krochen All' aus Einem Basilisken-Ey,  
 Soldat, Gelehrte, Künstler, Alles einerley!

Am keuschen Busen, Kind, erwärmt man doch  
 nur Schlangen,

Drum ist zum Ehestand mir alle Lust vergangen,  
 Und wenn mein Neffe nur — verhehlen will  
 ich's nicht,

Es hat mich sanft bewegt, was Jeder von ihm  
 spricht;

Die Herren wußten nicht, wie sehr es mich er-  
 geßte,



Was ihrem Zorn entschlüpft' — besonders dieser  
 letzte —

Vernahmest du? Flatterling rühmt meine schöne  
 Hand —

Hannchen.

Und Ihren Geist —

S. Melkenstroh.

Und meinen Fuß —

Hannchen.

Und den Verstand.

S. Melkenstroh.

Der Schelm! darum hab' ich den Ring ihm  
 schenken müssen,  
 Er wollte ohne Schmuck die Hand besehn und  
 küssen.

Hannchen.

Darum hat er vom Schuh' die theure Schnall'  
 entwandt,

Weil man den schönen Fuß darunter nicht er-  
 kannt.

Und dieser Nefte, den doch Grille nur entfernte —

S. Melkenstroh.

Ja, wenn der böse Mensch nur gratuliren lernte,  
 Vielleicht — Ihm zu verzeih'n wär' ich wohl  
 schwach genug.

Hannchen.

Das lernt er sicherlich. Durch Schaden wird man  
klug.

Und dann — erlauben Sie, die Wahrheit dreist  
zu sagen —

Warum er's unterließ? muß man zuvor doch  
fragen;

Denn ungehört verdammt ja nur der rohe Mars,  
Die Themis aber spricht: audiatur et altera  
pars.

Ihr armer Neffe ward schon drey Mahl abge-  
wiesen;

Man könnte Ein Mahl ihn zu hören sich ent-  
schließen.

S. Nelkenstrob.

Ach Kind! du kennst ihn nicht; die Zung' ist so  
geübt,

Verwandelt schwarz in weiß, sobald es ihr beliebt.

Hannchen.

Mich täuscht er nicht, Mamsell, ich geb' ihm  
auf zu rathen;

Ich diente vormahls ja bey einem Advocaten,  
Da hab' ich aus dem Grund das edle Jus studirt,  
Und wie man Delinquenten schlau examinirt.

Und dann, bedenken Sie, er kann fürwahr uns  
nützen,

Wer wird, wenn er's nicht thut, uns vor dem  
Bluthund schützen?

J. Nelkenstroh.

Da hast du freylich Recht; wer weiß nun, wo  
er steckt?

Mein Zorn hat ihn gewiß auf ewig abgeschreckt.

Hannchen.

Zum Glück sind junge Herrn so leicht nicht zu  
verblüffen;

Und, im Vertrau'n, es hat das Wöglein schon  
gepiffen,

Denn während die drey Herrn hier um die Braut  
gefrenyt —

Was meinen Sie, Mamsell? — da war er auch  
nicht weit.

J. Nelkenstroh.

Du sahst ihn?

Hannchen.

Freylieh, und es konnte leicht geschehen,  
So hätten unverhofft Sie selbst ihn auch gesehen.  
Er stand an dieser Thür und sammerte so sehr —  
Und kurz, er ist noch da und bittet um Gehör.

J. Nelkenstroh.

Mein Zorn erwacht! er soll den strengen Richter finden.

Hannchen (öffnet die Thür).

Wohlan! Er tritt herein, und beichtet seine Sünden.

Zwölfte Scene.

Flatterling (in seiner eigenen Gestalt, sehr desmüthig). Die Vorigen.

J. Nelkenstroh.

So, junger Herr? bekommt man endlich ihn zu sehn?

Hannchen.

Ist das Manier, mit reichen Tanten umzugehn?

J. Nelkenstroh.

Wo hat Er denn gesteckt seit länger als vier Wochen?

Hannchen.

In welchem Busche hat das Böglein sich verkrochen?

J. Nelkenstroh.

Theres' und Cordula vergaß Er ohne Scheu.

Hannchen.

Und auch die Urſel, wie? mit der iſt's auch  
vorbey.

J. Nelkenſtroh.

Und als den zwanzigſten December man geſchrie-  
ben —

Hannchen.

Sogar an dieſem Tage iſt Er ausgeblieben!

J. Nelkenſtroh.

Meint Er, man ſey von Holz? das Gratuli-  
ren iſt —

Hannchen.

Die Pflicht, die ungeſtraft ein Erbe nie vergiſt.

J. Nelkenſtroh.

Denn ſprech' Er ſelbſt, woran ſoll man die Liebe  
ſpüren?

Hannchen.

Wer Liebe zeigen will, muß pünctlich gratuliren.

J. Nelkenſtroh.

Wie unterſcheidet ſich der Schöpfung Meiſterſtück  
Vom unvernünft'gen Thier? — durch Gratuliren.

Hannchen.

Sie!

J. Nelkenſtroh.

Das Gratuliren hat allein der Menſch erfunden.

Hannchen.

So klug ein Hund auch ist, man findet's nie bey  
Hunden.

J. Melkenstroh.

Als aus der Ribbe Gott die Eva producirt —

Hannchen.

Hat Adam gleich ihr zum Geburtstag gratulirt.

J. Melkenstroh.

Und die drey Könige, es muß ein Stern sie  
führen,

Warum?

Hannchen.

Sie wollten zum Geburtstag gratuliren.

J. Melkenstroh.

Es ist ein alter Brauch, den man in Ehren hält.

Hannchen.

Und würd' er abgeschafft, zu Grunde ging die  
Welt.

J. Melkenstroh.

Doch wollen wir Gehör dem armen Sünder  
gönnen,

Laß sehn, ob Er auch jetzt versteht sich weiß zu  
brennen.

Hannchen.

Nun, junger Herr?

Flatterling.

O weh! mein armes Herzchen, brich!  
Die liebe Tante zürnt, der Schein ist wider mich!  
Der arme Flatterling! er darf sich nicht ver-  
theid'gen,

Denn ach! ihn quält die Furcht, sie mehr noch  
zu beleid'gen!

Hannchen.

Heraus damit!

Flatterling.

Wie? soll ich's wagen?

J. Nelkenstroh.

Ned' Er frey.

Man hat kein Felsenberg. Wenn nur —

Flatterling.

Wohlau, es sey!

Zu lange widerstrebt' ich dem gewalt'gen Triebe,  
Umsonst! ich kann nicht mehr — es muß heraus  
— ich liebe —

J. Nelkenstroh.

Er liebt?

Flatterling.

Verschlossen hab' ich's in der stillen Brust,  
Doch nun — ach! wäre nur die Erbschaft mein  
Verlust —

Geld acht' ich minder als im Nathan der Alhafi —  
 Ich sprach' mit freyer Einn sogleich mein Pa-  
 ter peccavi;

So aber — die Gefahr, vor der ich mich vers-  
 troch —

Die Furcht — die Angst —

J. Melkenstroh.

Wen liebt Er denn?

Flatterling.

Sie fragen noch?

Ein Frauenzimmer —

J. Melkenstroh.

Das versteht sich.

Flatterling.

Eine Krone,

Süß und gewürzhast wie die reifste Melone!  
 Durch keinen Wespenstich, durch keinen Wurm  
 entweicht;

Der Zahn, der sie benagt, war nur der Zahn  
 der Zeit.

Hingegen sind gebleicht die alten Sommersprossen,  
 Der zarte Körper ist mit Liebreiz übergossen;  
 In jeder Falte sitzt ein schlauer Liebes-Gott  
 Und treibt mit meiner Qual den schadenfrohen  
 Spott;



Kein läst'ig Emboupoint umgibt die schönen  
Knochen,

Das Herz kann ungeßtet an zarte Rippen pochen;

Kein wildes Feuer flammt im sanft erloschnen  
Blick,

Die dünne Lippe schmiegt bescheiden sich zurück,

Von Schüchternheit erblaßt will sie den Mund  
bewachen,

Kein naseweiser Zahn drängt sich hervor beym  
Lachen;

Verlängert scheint das Kinn, die Nase unver-  
kürzt,

Der keuschen Brust Gewölb' ist sittsam einges-  
stürzt;

Die Haare wollen nicht wie schwarze Raben  
glänzen,

Die graue Ehrfurcht scheint die Stirne zu be-  
kränzen;

Und ach! die Hand — der Fuß — und ach! der  
Arm — das Bein —

S a n n c h e n (Leise).

Er spricht von Ihnen.

J. N e l k e n s t r o b (stimmungetnd).

Wird doch nicht des Teufels seyn?

Flatterling.

Genug der Schild'ring, die das Urbild nicht er-  
reicht!

Durch keine Klage wird das spröde Herz erweicht!  
Nicht unempfindlich ist's, verschlossen nur für  
mich!

J. Nelkenstroh.

So red' Er doch! was will Er denn so eigentlich?  
Flatterling.

Ha! was ich Ärmster will? mir ist vergönnt zu  
sprechen?

O Busen, thu' dich auf! ist Lieben ein Verbrechen?  
Nun so erfahren Sie schnell die Verwegenheit —  
Ich lieb' — ich liebe Sie!

J. Nelkenstroh (verkömmt).

Er ist nicht wohl geschaid.

Flatterling.

Das hab' ich Hundert Mahl mir selbst gesagt:  
du Esel!

Hab' ich zu mir gesagt: Maynz, Magdeburg  
und Wesel,

Drey starke Festen an der Elbe und am Rhein,  
Fürwahr die werden leichter zu erobern seyn,  
Als dieses Kieselberg im Busen einer Lante,

Aus deren Gegenwart dich Lieb' und Furcht ver-  
kannte!

Ja, flieh' die Zauberinn und komm' ihr nicht  
zu nah!

Vergiß den Namenstag der schönen Cordula!  
Und selbst ihr Wiegenfest bekränze nicht mit Ro-  
sen,

Du wirst doch tiefer nur den Pfeil in's Herz dir  
stoßen!

Und so in Einsamkeit verbarg ich meine Scham!  
I. Nelkenstroh (zu Hannen).

Der närr'sche junge Mensch, man ist Ihm doch  
nicht gram.

Flatterling.

Da hörte ich plötzlich aus dem Wochenblatt er-  
zählen,

Es woll' über Hals und Kopf mein Abgott sich  
vermählen;

Das blies im Herzen mir den Hoffnungs = Fun-  
ken an.

Oy, dacht' ich, wag den Gang, du bist ja auch  
ein Mann,

Noch ziemlich jung zu seyn, das Unglück hast du  
freylich,

Allein wer weiß — vielleicht — die liebe Tante  
ist eilig,

Und in der Eile nimmt man's doch nicht so genau,  
Sie selbst, so alt sie ist, wird eine junge Frau.  
Versuch' es, stürze dich zu ihren schönen Füßen,  
Und deine Zähren laß in dicken Strömen fließen!  
Und schwöre, wenn ihr Herz für dich mitleidig  
schlägt,

Daß Keiner so wie Du sie auf den Händen trägt!

(er wirft sich ihr zu Füßen.)

J. Nelkenstroh.

Ich glaube, Mess', er ist vom Teufel ganz be-  
fessen!

Daß ich die Tante bin, das hat er wohl ver-  
gessen?

Flatterling.

Ah! ist's denn meine Schuld, daß ich ein Mess'e  
bin?

Zur Tante machte Sie des Schicksals Eigeninn.  
Wär' ich der Oncl'e — ja, bey meiner armen  
Seele!

Nie würd' ich fordern den respectus paren-  
telae.

Zu ihren Füßen läg' ich grade so wie jetzt;  
Mit meinen Thränen wär' der Rechte Hand  
beneget;

Kurz, wenn Sie mich verschmähn, so schieß'  
 ich mit Pistolen  
 Mir Kugeln durch den Kopf, der Teufel soll  
 mich hohlen!

J. Nelkenstrob.

Alein bedenk' Er doch, s' ist ein verbothner Grad,  
 Was sprach die Welt dazu? und was der Ma-  
 gistrat?

Flatterling.

Das Consistorium hat hier allein zu sprechen,  
 Und sollt' ich Mann für Mann den Herren die  
 Hälse brechen,

So ruh' ich nicht bis selbst der Superintendent  
 Die Dispensation mir willig zuerkennt.

Wo nicht, so ist beschlossen, daß ich mich erhänge!

J. Nelkenstrob.

Ah Hannchen! steh mir bey, er treibt mich in  
 die Enge.

Flatterling.

Wenn dann der Sieger einst, für den das Herze  
 glüht,

Einmahl spazieren geht und mich so baumeln sieht,  
 Und wie die Raben schon mir in die Augen  
 picken —

J. Nelkenstroh.

Halt ein!

Flatterling.

Was gilt's, da wird ihn das Gewissen drücken.

J. Nelkenstroh.

Was meinst du Hannchen? Sprich! die Welt —  
das Stadtgeschwäg —

Hannchen.

Was klümmert Sie die Welt? der Spott ist kein  
Gesetz.

Ein Thor, der Glück verschmäht, weil ihn die Ras-  
feh-Schwestern,

Bald nur aus Neid und bald aus langer Weile  
lästern.

Zu solchem Opfer sind wir leider oft bereit;  
Was gibt die Welt uns denn für die Gefälligkeit?  
Erfetzt sie uns etwa nur eine ein'ge Stunde?  
Ihr Beyfall, ist er Balsam für die Herzens-  
wunde?

In's Häuschen lacht sie noch, wenn man verlassen  
stöhnt;

Drum ist fürwahr ein Thor, wer ihren Grillen  
fröhnt.

J. Nelkenstroh.

Du neigst mein Herz — allein die Scham — was  
soll ich sagen?

Ich hab' ihn ja so oft auf meinem Schooß getra-  
gen.

Flatterling.

Schon längst vergaß ihr Schooß, daß ich ein  
Knäblein war,

Jetzt lassen Sie mit mir das Jawort am Altar!  
Hannchen.

Glück auf! die Liebe winkt.

Flatterling.

Und auch der Ehesegen.

J. Nelkenstroh.

Er ist und bleibt ein Schelm — wir wollen's  
überlegen.

(Sie sinkt in seine Arme. Er gibt, über ihre  
Schulter hinweg, Hannchen einen Kuß.)

(Der Vorhang fällt.)

---